**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 2 (1789)

Heft: 30

**Artikel:** Über die letzte Frage

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-820146

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nichts davon empfinden sollte, und wenn die edelste Gesschichte des sinstern 14ten Jahrhunderts im aufgeklärten 18ten Jahrhunderte zur Fabel würde.

Noch dient hier zum Berichte, daß diesenigen, die auf eint oder anders Buch Ansvruch zu haben glauben dörsten, sich am oben angesezten Tage auch einfinden mögen. Man hat sorgfältig alle Bücher auf die Seite gelegt, die nur einiges Merkmal verrathen, daß sie dem Seligen nicht möchten angehört haben.

Es foll manniglich mit gutem Bescheide begegnet werden.

Martin Michel Schifmann von Olten.

Gespräch zwischen einem Pastor und Schweinhirt.

Paft. Warum so lustig , Junge?

Schw. Warum soll ich nicht lustig senn, hab ja ein paar neue Schuh, des Jahrs noch sechs Gulden, und bisweilen genug zu essen.

Dast Siehst du , ich bin auch ein Hirt, aber ich bab doch etwas mehr Lohn, als du; meine Herde ist in der Stadt

Schw. So! du must halt mehrere und fettere Sch \*\* haben, als ich.

## Ueber die lette Frage.

Was doch ihrem Weißzahn nicht alles noch einfällt, um die guten Weiber zu necken! in der That sein Weisderhaß kömmt mir vor, wie die Weltverachtung der Klosterfrauen, die sich aus lauter Abneigung immer darsnach erkundigen. Es bleibt halt überall wahr, wenn das Herz voll ist, so sließt der Mund über. — Ich habe über die lezte Frage ein bisgen nachgedacht, und ich fand sie eben nicht so versänglich, daß man nicht darauf antworten könnte; es kömmt ja hauptsächlich nur darauf an, was man unter einem guten Mann, und unter einem bösen Weibe verstehe; nimmt man das kestere im gewöhnlichen Sinn, so bedeutet ein guter Mass

(bon homme) eine Lettfeige, die funfe grad fenn läßti sich wenig mit seinen Berufsvslichten abgiebt , und über einem Gesprach vom Turkenkrieg oder der wirk lichen Zerrüttung in Frankreich sein Hauswesen und seine eignen Schulden vergift. In diesem Verstand giebt es mehr gute Manner, als bose Weiber. Bersteht man unter einem bosen Weibe eine Frau, Die die ihren Hausgeschäften fleißig nachgeht , den Dienst bothen scharf auf die Finger schaut, in der Rüche wil im Keller felbst Ordnung macht, und dem Manne et nen sanften Verweiß aufs Maul giebt, wenn sie ihn ben der Köchin oder einem andern hochbusichten Gescho pfe antrift, wo er auf Umfosten der Haushaltung freundlich thun will. In diefer Bedeutung dann giebt co mehr bose Weiber, als gute Manner Geben sie, so il ihre verwikelte Frage ziemlich aufgelößt. Wollen Gie selbe dem Publikum bekannt machen, so wirds mich freuen, denn sie sind auch einer von den auten Mans nern, die dum genug find, eine halbe Stadt zu beleidle gen, um einen wikigen Gedanken auszukramen. \* Ihre Dienerin Helena Willmer.

Austosung des letzten Rathsels. Esel.

Wer mich nicht hat, der nennet mich, Wer auf mich pocht, den fliehe ich. Man nennt mich Licht der Weltweißheit; Und ist doch stets mit mir im Streit. Verbreit ich einmal meinen Glanz, So hat der Theolog Bakanz, Und aller Wucher mit Prozessen Wird dann auch bald vergessen.

eine schneidende Worterklärung hab ich noch in keinem Beibe! so lesen. Mensch, bleib mir vom Leibe mit deinen Geiftsprodukten, sonst laß ich die Etats genereaux versameln, um dem millionens kressenden Muthwillen deines Geschlechts Gränzen zu seizen.